

Braucht Oesterreich

eine

Republik?

Es gab genug Leute, deren politisches Bewußtsein in tiefem Schlummer lag, die aber von den Stürmen des 13. März aufgeweckt, sich die Augen rieben und frugen: „Was es gibt?“ Da hörten sie von einer Constitution sprechen, man sagt ihnen, was eine Constitution für Vortheile mit sich bringt und — was sie gibt. „Ja das ist schön, das ist recht, das wollen, das müssen wir haben!“ sprechen die aus ihrem drückenden Schlummer neu Erwachten. Sie kamen zur Einsicht, daß sie einen schrecklichen Traum hatten, sie blieben wach, waren thätig und thaten Alles, was zur Erreichung einer Constitution nothwendig ist. — Aber es gibt Menschen, die nie zufrieden sind. Sie gleichen den sogenannten Börsianern! Wenn ein Börsianer mehrere Tausende gewonnen, begnügt er sich nicht damit, spekulirt und spekulirt um noch mehr zu haben, mit einem Male verspekulirt er sich und verliert — Alles; ja selbst das schon bereits Gewonnene. So sind auch viele unserer freisinnigen Politiker, Zeitungsschreiber und Consorten. Sie haben schon viel gewonnen, werden mit ruhiger Spekulation gewiß noch mehr gewinnen. Aber „Nein,“ sagen diese Spekulanten, „was ist eine constitutionelle Monarchie? Eine constitutionelle Monarchie ist ein logischer und politischer Unsinn, der nirgends in der Welt angetroffen wird als in Deutschland, das taugt nichts! Wir müssen eine Republik haben! Das ist das Wahre; das ist was jeder Freimüthige wünscht, was der Radikale braucht, was die Constitution zur Schau trägt, was gewisse Studenten wie Couriere verfolgen! „Die Republik ist das Erhabenste!“ Aber die Ungenügsamen überlegen nicht und wollen lieber gar Nichts, als ein für unsere Zeit passendes Auskommen! — Sie vergessen oder überlegen nicht in ihrem Feuereifer, daß man mit einem Hiebe nicht einen Stamm umhauen kann! Sie sind Hazardspieler und reißen nicht sich allein in's Verderben, sondern sie ziehen noch Viele mit sich in den bodenlosen Abgrund, um dort in ihrem eigenen Blute zu ertrinken. Drum Freunde und Brüder, hütet euch! bewahret — das, was ihr errungen, kämpfet für das, was man davon euch entreißen will! laßt euch aber von diesen unzeitigen Freiheits-Männern nicht mitreißen, ehret sie — in Rücksicht ihres gewagten Kampfes, aber kämpfet nicht mit, denn es ist ein Kampf — der für die Zeit und der für euch alle nicht gemessen ist. — Sie wollen das Kind Hecker's pflegen und großziehen für Oesterreich, aber vergessen, daß

das Kind einen häßlichen und verabscheuungswürdigen Bruder „Comunismus“ oft mit sich zieht und hier bei uns gewiß nach sich ziehen würde. Und wißt ihr, was die Ausgeburt Communismus ist? Er ist ein reisendes, Alles verwüstendes Thier, der „das Mein und Dein“ nicht kennt.

Ja wohl ist die Republik nicht zu verdammen, aber die Republik **allein** nur ist denkbar ohne Communismus, und wenn wir uns noch so viele Mühe geben, dem Communismus den Eingang hier zu verbarricadiren, ihm wie möglich auszuweichen, da gibt es leider in Wien so viele gewisse Leute, die ihn uns mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht **so** in den Weg schicken, daß wir ihn zu verhindern nicht im Stande sind! — Die Republik **allein** sage ich, ist nicht zu verdammen, aber man muß die gehörigen Mittel, die nöthigen Kräfte haben, um selbe zu erhalten, und sowohl die Mittel als Kräfte gehen uns noch sehr bedeutend ab; ja das Klima, in dem wir leben, ist für die Republik nicht zuträglich, wir kennen, wir dürfen sie nicht annehmen, denn es sind noch **sehr Viele**, die sich immerhin behaglich erwärmt fühlen von den milden Strahlen unserer monarchischen Sonne — diese Sonne **soll** uns noch lange leuchten!

Es thut uns **für jetzt** noch nicht noth, zu wünschen, noch weniger dahin zu wirken, daß **diese** Sonne untergehe.

Mögen nur die schwarzen Wolken, welche die Sonne umgibt, sich verziehen, trachten wir lieber nur diese gewitterschwangeren Wolken zu verdrängen, fürchten wir ihre Blitze und ihren Donner nicht, ja selbst dann, wenn selbe auch einschlagen, halten wir nur die Sonne rein — dann brauchen wir **jetzt** keine Republik —!

S. L.

Gedruckt und zu haben bei Ulrich Klopff sen. und Alexander Curich.